

Der Übergang zu einer neuen Weltordnung ist für die meisten im Westen unvorstellbar

Die neue Ära markiert das Ende der alten Politik: Die Etiketten Rot gegen Blau, Rechts gegen Links verlieren an Bedeutung.

19. Mai 2025 | Alastair Crooke

Selbst die Notwendigkeit eines Übergangs – nur um das klarzustellen – wird in den USA gerade erst erkannt.

Die europäische Führung und die Nutznießer der Finanzialisierung, die hochmütig Trumps „Sturm“ beklagen, den er unklugerweise auf die Welt losgelassen hat, machen seine grundlegenden wirtschaftlichen Thesen als bizarre, von der wirtschaftlichen "Realität" völlig abgehobene Ideen lächerlich.

Das ist völlig unzutreffend.

Wie der griechische Wirtschaftswissenschaftler Yanis Varoufakis [betont](#), hat Paul Volcker, ehemaliger Vorsitzender der Federal Reserve, bereits 2005 die Realität der westlichen Welt und die Notwendigkeit eines Übergangs klar dargelegt.

Die harte Tatsache des liberalen globalistischen Wirtschaftsparadigmas war schon damals offensichtlich:

Was das globalistische System zusammenhält, ist ein massiver und wachsender Kapitalfluss aus dem Ausland, der sich auf mehr als 2 Milliarden Dollar pro Arbeitstag beläuft – Tendenz steigend. Es gibt kein Gefühl der Anspannung. Als Nation nehmen wir nicht bewusst Kredite auf oder betteln. Wir bieten nicht einmal attraktive Zinssätze an und müssen unseren Gläubigern auch keinen Schutz gegen das Risiko eines sinkenden Dollars bieten.

Es ist alles ganz bequem für uns. Wir füllen unsere Läden und Garagen mit Waren aus dem Ausland, und der Wettbewerb hat unsere internen Preise stark gedrückt. Er hat sicherlich dazu beigetragen, dass die Zinssätze trotz unserer schwindenden Ersparnisse und unseres rasanten Wachstums außergewöhnlich niedrig sind.

Und auch für unsere Handelspartner und die Kapitalgeber war es [angenehm]. Einige, wie China [und Europa, insbesondere Deutschland], sind stark von unseren expandierenden Binnenmärkten abhängig. Und die Zentralbanken der Schwellenländer waren größtenteils bereit, immer mehr Dollars zu halten, die schließlich einer wirklich internationalen Währung am nächsten kommen.

Die Schwierigkeit besteht darin, dass dieses scheinbar bequeme Muster nicht unbegrenzt fortgesetzt werden kann.

Ganz genau. Und Trump ist dabei, das Welthandelssystem in die Luft zu sprengen, um es neu zu justieren. Die westlichen Liberalen, die heute zähneknirschend das Aufkommen der „Trump’schen Ökonomie“ beklagen, leugnen schlichtweg, dass Trump zumindest die wichtigste amerikanische Realität erkannt hat – nämlich dass das Muster nicht unbegrenzt weitergehen kann und dass der schuldengetriebene Konsumismus sein Verfallsdatum weit überschritten hat.

Erinnern wir uns daran, dass die meisten Teilnehmer des westlichen Finanzsystems ihr ganzes Leben lang nichts anderes als Volckers „bequeme Welt“ gekannt haben. Kein Wunder, dass es ihnen schwerfällt, außerhalb ihrer abgedichteten Kunstwelt zu denken.

Das heißt natürlich nicht, dass Trumps Lösung des Problems funktionieren wird. Möglicherweise könnte Trumps besondere Form der strukturellen Neuausrichtung die Lage sogar noch verschlimmern.

Nichtsdestotrotz ist eine Umstrukturierung in irgendeiner Form unvermeidlich. Ansonsten läuft es auf die Wahl zwischen einem langsamen oder einem schnellen und ungeordneten Bankrott hinaus.

Das auf dem Dollar basierende globalistische System hat anfangs gut funktioniert – zumindest aus Sicht der USA. Die USA exportierten ihre Überkapazitäten im verarbeitenden Gewerbe nach dem Zweiten Weltkrieg in ein neu dollarisiertes Europa, das den Überschuss verbrauchte. Und auch Europa genoss den Vorteil, dass sein makroökonomisches Umfeld (exportorientierte Modelle, die durch den US-Markt garantiert wurden).

Die gegenwärtige Krise begann jedoch, als sich das Paradigma umkehrte – als die USA in eine Ära unhaltbarer struktureller Haushaltsdefizite eintraten und als die Finanzialisierung die Wall Street dazu brachte, ihre umgekehrte Pyramide aus derivativen „Vermögenswerten“ aufzubauen, die auf einem winzigen Drehpunkt aus realen Vermögenswerten ruhte.

Die bloße Tatsache der Krise des strukturellen Ungleichgewichts ist schlimm genug. Aber die geostrategische Krise des Westens geht viel tiefer als nur der strukturelle Widerspruch zwischen den Kapitalzuflüssen und dem „starken“ Dollar, der das Herz des verarbeitenden Gewerbes in den USA auffrisst. Denn diese Krise ist auch mit dem gleichzeitigen Zusammenbruch der zentralen Ideologien verbunden, die dem liberalen Globalismus zugrunde liegen.

Es ist diese tiefe Hingabe des Westens an die Ideologie (sowie an die vom System gebotene Bequemlichkeit von Volcker), die eine solche Flut von Wut und unverhohlenem Spott gegenüber Trumps „Rebalancing“-Plänen ausgelöst hat. Kaum ein westlicher Wirtschaftswissenschaftler hat ein gutes Wort zu sagen – und dennoch wird kein plausibler alternativer Rahmen angeboten. Die gegen Trump gerichtete Leidenschaft unterstreicht lediglich, dass auch die westliche Wirtschaftstheorie bankrott ist.

Das heißt, die tiefere geostrategische Krise des Westens besteht im Zusammenbruch der Ur-Ideologie UND einer paralyisierten Eliteordnung.

Dreißig Jahre lang verkaufte die Wall Street eine Illusion (Schulden spielten keine Rolle) ... und diese Illusion ist gerade zerbrochen.

Ja, einige verstehen, dass das westliche Wirtschaftsparadigma des schuldengetriebenen, hyperfinanzierten Konsumverhaltens ausgedient hat und dass ein Wandel unvermeidlich ist. Aber der

Westen ist so stark in das englische Wirtschaftsmodell investiert, dass die Ökonomen größtenteils wie gelähmt in diesem Spinnennetz verharren. „There is no Alternative“ (TINA) ist die Parole der Stunde.

Das ideologische Rückgrat des US-Wirtschaftsmodells liegt zum einen in Friedrich von Hayeks *Der Weg zur Knechtschaft*, wonach jede Einmischung des Staates in die Verwaltung der Wirtschaft eine Verletzung der „Freiheit“ darstellt – und gleichbedeutend mit Sozialismus ist. Und dann, zweitens, nach dem Hayekschen Zusammenschluss mit der Chicagoer Schule des Monetarismus in der Person von Milton Friedman, der die amerikanische Ausgabe von *Der Weg zur Knechtschaft* (die ironischerweise den Namen *Kapitalismus und Freiheit* erhielt) verfassen sollte, war der Archetyp festgelegt.

Der Wirtschaftswissenschaftler Philip Pilkington [schreibt](#), dass Hayeks Wahn, Märkte seien gleichbedeutend mit „Freiheit“ und stünden daher im Einklang mit der tief verwurzelten amerikanischen libertären Strömung, „so weit verbreitet ist, dass der gesamte Diskurs völlig gesättigt ist“:

In höflicher Gesellschaft und in der Öffentlichkeit kann man sicherlich links oder rechts sein, aber man wird immer in irgendeiner Form neoliberal sein, sonst wird man einfach nicht zum Diskurs zugelassen.

Jedes Land mag seine Eigenheiten haben ... aber im Großen und Ganzen folgen sie einem ähnlichen Muster: Der schuldengetriebene Neoliberalismus ist in erster Linie eine Theorie, wie man den Staat umgestalten kann, um den Erfolg der Märkte – und ihrer wichtigsten Teilnehmer: der modernen Unternehmen – zu garantieren.

Das ist also der grundlegende Punkt: Bei der Krise des liberalen Globalismus geht es nicht nur darum, eine gescheiterte Struktur wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ein Ungleichgewicht ist ohnehin unvermeidlich, wenn alle Volkswirtschaften in ähnlicher Weise, alle zusammen, alle auf einmal, das exportorientierte „offene“ englische Modell verfolgen.

Nein, das größere Problem ist, dass der archetypische Mythos von Individuen (und Oligarchen), die – dank der verborgenen Hand der Markt magie – ihre eigene, individuelle Nutzenmaximierung verfolgen, so zusammengebrochen ist, dass ihre kombinierten Anstrengungen in der Summe der Gemeinschaft als Ganzes zugute kommen werden (Adam Smith).

Die Ideologie, an der der Westen so hartnäckig festhält – dass die menschliche Motivation ausschließlich zweckorientiert ist –, ist eine Illusion. Wie Wissenschaftsphilosophen wie Hans Albert hervorgehoben haben, schließt die Theorie der Nutzenmaximierung die Abbildung der realen Welt von vornherein aus, so dass die Theorie nicht überprüfbar ist.

Paradoxerweise ist Trump natürlich trotzdem der Chef aller utilitaristischen Maximierer! Ist er also der Prophet einer Rückkehr in die Ära der schwadronierenden amerikanischen Tycoons des 19. Jahrhunderts, oder ist er der Anhänger eines grundsätzlicheren Umdenkens?

Im Klartext: Der Westen kann nicht zu einer alternativen Wirtschaftsstruktur übergehen (z. B. zu einem geschlossenen Modell mit internem Kreislauf), gerade weil er ideologisch so stark in die philosophischen Grundlagen der gegenwärtigen Struktur investiert hat, dass ein Infragestellen dieser Wurzeln einem Verrat an den europäischen Werten und den grundlegenden libertären Werten Amerikas (die aus der Französischen Revolution stammen) gleichkommt.

Die Realität ist, dass die westliche Vision der angeblichen athenischen „Werte“ heute im Rest der Welt und auch bei einem beträchtlichen Teil der wütenden und unzufriedenen eigenen Bevölkerung ebenso diskreditiert ist wie ihre Wirtschaftstheorie!

Die Quintessenz ist also folgende: Schauen Sie nicht auf die europäischen Eliten, wenn es um eine kohärente Sicht auf die entstehende Weltordnung geht. Sie befinden sich im Zusammenbruch und sind damit beschäftigt, sich vor dem Zerfall der westlichen Sphäre und der Angst vor Vergeltung durch ihre Wähler zu retten.

Diese neue Ära markiert jedoch auch das Ende der alten Politik: Die Etiketten Rot gegen Blau, Rechts gegen Links verlieren an Bedeutung. Neue politische Identitäten und Gruppierungen sind bereits im Entstehen, auch wenn ihre Konturen noch nicht definiert sind.